

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.  
Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreislatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

# Gießener Anzeiger

## General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Gießener  
Universitäts- und Buch- und Steinbruderei.  
H. Lange, Gießen.  
Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schul-  
straße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: 112, Schrift-  
leitung: 112. Adressen für Tragnachrichten:  
Anzeiger Gießen.

### Die fünf Kriegsmomente.

Wie ein gewaltiges Brausen ging es am 2. August durch das Deutsche Reich. Der erste Mobilmachungstag! Durch die großen Städte ritten Wagen und Automobile; auf den Bahnhöfen herrschte ein nie zuvor gezeigtes Menschengetöse. Und draußen auf dem flachen Lande jagten in Trüben, begleitet die „Wacht am Rhein“ singend, die Wehrpflichtigen zu ihren Wehrübungsorten. Noch haben wir mitten im Kriege, und erst knapp fünf Monate sind seit jenem gewaltigen Aufwollen patriotischer Begeisterung verstrichen. Aber nichtsdestoweniger darf man an diesem Jubiläum bereits einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Kriegsergebnisse werfen; war die Fülle weitestgehendster Siege und herrlicher Ruhmesdaten unseres Heeres und unserer Flotte doch so gewaltig, daß sie zumal in den ersten Kriegswochen fast sinnverwirrend wurde. Wie in einem Rausch vergingen die sommerwarmen Augusttage, während die Mobilmachung mit der Kraft eines riesigen majestätischen Organismus vor sich ging.

Am 4. August trat der Reichstag zu seiner denkwürdigen Sitzung zusammen, in der er einstimmig den ungeheuren Kriegskredit von fünf Milliarden Mark bewilligte. Am gleichen Tage erklärte die italienische Regierung, deren Haltung man bis dahin mit gespannter Erwartung entgegengesehen hatte, ihre bewaffnete Neutralität. Aber noch ein drittes folgenschweres Ereignis prägte Deutschland dieser Schicksalstage. Aus der Nachricht von dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien erklärte nach der Reichstagsdebatte der britische Vorkämpfer dem Reichstag, daß sich infolge dieser Neutralitätsverletzung England als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachte. Hatte man im Volke den Krieg mit Rußland und Frankreich gewissermaßen als etwas Selbstverständliches, Unvermeidliches angenommen, so griff auf die Nachricht von der englischen Kriegserklärung an einigen Stellen Verwirrung. Noch war ja nicht für jeden klar und offensichtlich, daß es letzten Endes nur Deutschland gewesen war, das die halbe Welt zum Kriege gegen Deutschland aufgehetzt hatte. Aber die anfängliche Verwirrung wich rasch frohgemuter Zuversicht, als die ersten Nachrichten von den Ruhmesdaten unserer braven Truppen eintrafen, zu deren Belohnung der Kaiser am 5. August das Eiserne Kreuz erneuert hatte.

Tage darauf erschien des Kaisers Ruf: „An das deutsche Volk!“, der überall in deutschen Landen lautesten Widerhall fand. Doch noch größer war der Jubel, als sich am Abend des 7. August, wie von Sturmesflügeln getragen, die Meldung verbreitete, daß die deutschen Heere Västich eingenommen hatten. Damit war ein Teil des Westens durch das uns feindlich entgegengetretene Belgien an die Nordgrenze Frankreichs freigegeben, und unaufhaltsam wälzte sich die Kavasse des deutschen Heeres das Maasgebiet hinan. Den ersten Zusammenstoß mit den Franzosen brachte der 10. August. An diesem Tage wurde ein französisches Armeekorps und eine der Belagerung von Belfort angehörende Division, die von dort in das Oberlohn eingedrungen waren, bei Mülhausen unter großen Verlusten jähmählich zurückgeschlagen. Es ist unmöglich, die Fülle der Ereignisse in ihren Einzelheiten hier noch einmal Revue passieren zu lassen; von überall her hörte man Löhne Taten unseres Heeres und unserer Flotte, so hatte schon am 2. August der Kreuzer „Königsberg“ den russischen Kriegsschiffen Libau dominiert und in Brand geschossen; wenige Tage später beschossen die Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ erfolgreich algerische Häfen. Der Krieg war mittlerweile auch zwischen Rußland und Ostreich-Ungarn, sowie zwischen unserem Verbündeten und England beziehungsweise Frankreich formell erklärt worden. Und in diesem Kampf aller gegen alle wurden schließlich die Kriegserklärungen nacheinander mit Heiterkeit angenommen, zumal als sich auch Serbien und die Großmacht Montenegro als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachteten.

Mittlerweile kam es auch an der Ostgrenze zu größeren Ereignissen. Die an den verschiedenen Stellen der Provinz Ostpreußen auf deutschem Boden vorgedrungenen Russen wurden am 17. August bei Stallupönen geschlagen; 3000 Russen wurden gefangen. Am 20. August wurde die Zahl unserer Feinde um eine weitere Großmacht an. Das hinterhältige Japan verlangte in einem unverkündeten Ultimatum die bedingungslose Räumung von Kiautschau. In dem Kriegslärm wurde die Erklärung und der am 20. August erfolgte Tod des Papstes

Pius X. weniger beachtet, als das in friedlichen Zeiträumen der Fall gewesen wäre, zumal am gleichen Tage der erste große Sieg in offener Feldschlacht gegen die Franzosen errungen wurde. Die Armeekorps der Kaiserlichen Armee waren zwischen Metz und den Vogesen die mit starken Kräften in Vorhuten vordringenden Franzosen auf der ganzen Linie. Viele Tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze wurden dem Feind abgenommen und am selben Tage wurden bei Oumbinnen die vordringenden Russen angegriffen, geschlagen und zurückgedrängt. 8000 Russen wurden gefangen.

Am 24. August fiel die zweite belgische Festung Namur; jetzt erst erfuhr man von unserer gewaltigen artillerischen Überlegenheit und von dem schnell so populär gewordenen großen 42-Zm. Haubitzen. Am demselben Tage errangen die Ostpreußen bei Krassnik ihren ersten großen Sieg über die Russen. Am 26. August wurde die Festung von Glogow an der französisch-belgischen Grenze genommen. Große siegreiche Schlachten im Westen brachte uns der 27. August. Die Engländer wurden bei Mauberge geschlagen; eine große französisch-belgische Armee von etwa 8 Korps wurde gleichfalls vollständig geschlagen und verfolgt. Ein Ausfall der Belgier aus Antwerpen wurde zurückgeschlagen; das Elia, wo im Laufe des Monats August um die Stadt Mülhausen wiederholt heiß gekämpft worden war, war bis auf die äußersten Grenzgebiete vom Feinde wieder geräumt. Und nicht minder großen Jubel rief die Nachricht von der Vernichtung des russischen Heeres im südlichen Ostpreußen hervor, wo der General von Hindenburg am 2. September bei Tannenberg und Orlenburg über 90.000 Russen gefangen nahm. Weitere Siegesnachrichten aus dem Westen kamen am letzten Augusttage; sämtliche Belagerungen gingen siegreich vor und schloßen am 1. September auf neue etwa zehn französische Armeekorps zwischen Reims und Verdun. Das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Truppen nötigte am 2. September die französische Regierung zur Flucht von Paris nach Bordeaux. Am 3. September wurde der Erzbischof von Bologna, Kardinal della Chiesa zum Papst gewählt.

In den nächsten Tagen wurde die Festung Mauberge mit 40.000 Gefangenen genommen; an der Marne kam es gegen Ende der 1. Septemberwoche zu einer neuen großen Feldschlacht, in der die Franzosen unter großer Brande ihre gesamten Kräfte einsetzten, zu denen aus Südfrankreich in Eilmärschen noch neue große Verstärkungen herangeführt worden waren. Angesichts der Übermacht verzichtete sich die deutsche Armee in schon vorher vorbereiteten feinen Feldstellungen an der Marne. Zur gleichen Zeit wurde von der Hindenburgischen Armee in Ostpreußen auch das zweite russische Heer an den Masurischen Seen vernichtend geschlagen. Ostpreußen war vom Feinde, der dort durchgehends gebaut hatte, wieder frei.

Die Zeitungen auf die große Kriegsanleihe ging im September mit ungeahntem Erfolge vor sich; 4½ Milliarden stellte das deutsche Volk dem Vaterlande zur Verfügung. Am 22. September brachte das Unterseeboot „U 9“, geführt von Kapitänleutnant Weddigen, bei Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Creth“, zum Sinken. Während sich in Frankreich langwierige einzelne Positionskämpfe entwickelten, begann die deutsche Armee Anfang Oktober die Belagerung von Antwerpen, das am 9. Oktober zur Übergabe gezwungen wurde. Am 10. Oktober starb König Karol von Rumänien; ein anderer Freund Deutschlands, der italienische Minister des Auswärtigen, San Giuliano, starb am 16. Oktober zu Rom.

Die von Antwerpen in südwestlicher Richtung der geschlagenen belgischen Armee gefolgt deutschen Truppen kamen in der zweiten Oktoberhälfte am Merfalan in Westlandern in schwere und langwierige Kämpfe mit den dort stehenden Franzosen, Engländern und Belgiern. In den letzten Oktobertagen mußten die deutsch-österreichischen Truppen in Polen vor neuen russischen Kräften ausweichen; der Rückzug vollzog sich ohne Schwierigkeit. Am 28. Oktober wurde im Hochverratsprozeß zu Sarajewo das Urteil gefällt, wobei sieben Angeklagte zum Tode, zehn andere zu schwerem Kerker von drei bis zu zwanzig Jahren verurteilt wurden. Am 31. Oktober bombardierten türkische Kriegsschiffe Odessa und Sebastopol; zu Beginn des Monats November kam es zwischen der Türkei sowie England und Rußland zum Kriegsausbruch. Großen Jubel erweckte am 6. November die Nachricht von unserer siegreichen Seeschlacht an der atlantischen Küste.

Unsere neue Offensive in Rußland-Polen begann am 14. November mit dem Siege über ein russisches Armeekorps bei Bzow-Lawet. Während in Frankreich und anderen Ereignissen von ausfallender Bedeutung noch nicht wieder vorliefen, entwickelten sich im Laufe des Monats November und zu Anfang Dezember die Kämpfe in Polen zu den größten Schlachten, die die Weltgeschichte gesehen hat. Am 6. Dezember wurde Lodz von unseren Truppen erobert; tags darauf wurde über die russischen Riesenheere ein entscheidender Sieg errungen und der Feind auf der ganzen Linie in Polen und Galizien von der Verbündeten zum Rückzuge gezwungen. Am 8. Dezember unterlag bei den Faltlandsinseln unser Auslandsgeflügel der gewaltigen englischen Übermacht.

Wenn auch am Jahreschlusse in diesem gewaltigen Kampfe, den die Menschheit je gesehen hat, eine endgültige Entscheidung noch auf seinem Kriegsschauplatz gefallen ist, so tritt Deutschland doch im Verein mit seinem Bundesgenossen in der sicheren Zuversicht in das neue Jahr ein, daß dieses ihm den Sieg über alle seine Feinde bringen wird.

### Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheere entsandten Kriegsberichterstatter  
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Durch Ostpreußen nach Mlawe.

Bilder, Stimmungen und Begebenheiten.

(Schluß.)

Armee-Oberkommando 8, 25. Dez.  
Reidenburg und Soldau.

Das Martische war in Reidenburg ebenso lebhaft wie in Ostpreußen. Die Frauen trugen den Kopf in den großen farbigen Umhangstüchern, die Männer gingen in schweren schmutzigen Bauernpeizen. In Ostpreußen war Wagen auf Wagen mit den feinen unglaublich schweren mauerischen Pferden davor zur Dampfmaschine gefahren, hier schien man mehr auf Biedelung zu gehen. Die Fuhrwerke standen durcheinander und nebeneinander, und wenn es gegangen wäre, hätten die Mauerer sie auch übereinander gestellt. Ich beobachtete, wie ein Pferdepaar das Heu des Vorderwagens rasch abließ. Es war sehr charakteristisch, was der Besitzer der Pferde dem Besitzer des Heues abschließend erklärte, als er federnd rechts und links anstehend aus der Wagenburg abzog: „Bis hier, bis hier“, das Händchen hebt, wenn der Herr fährt.

Der Mann, der so mit einem Sprichwort als Abzahlung bedacht war, lagte mir auf polnisch und deutsch und außerdem in einem Idiom, das ich nicht verstehen konnte, daß das abziehende Pferdchen ein Iwinia, ein Schwein wäre und wollte damit mir, seinem „mou“, Entschelden, ein Pferd verkaufen, von dem er wieder in drei bis vier Jahren behauptete, daß er es damals wieder „der Schlacht“ die Schlacht ist immer Tannenberg) gekauft und nun ausgetüftelt habe. Es sei ursprünglich ein Generalpferd gewesen. Ich verzichtete aber auf die Beichtigung des Pferdes von Samionoff oder Maros — der Mann hätte sonst noch schließlich behauptet, daß es das berühmte, dem General unter dem Leibe erschossene gewesen wäre, das man wieder lebendig geüffert hätte — und ging zu der alten schönen Ordensburg hinaus, die Reidenburg zur Tartarenzeit erfolgreich verteidigt hat.

Das Schloß ist eines der ältesten Burgen Ostpreußens, es muß schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Neben den mächtigen Steinmauern, die nach alter Belagerungskunst die mächtigen roten Ziegelmauern nicht durchbrechen konnten und die man eingemauert hat, so daß sie zur Hälfte herausragen, hat die neueste russische Granate in das Mauerwerk gebohrt und sie hat an den unteren Wandteilen auch nicht in das Schloßinnere dringen können. Oben, wo die Mauern schwächer sind, wurden sie glatt durchgeschlagen natürlich, und es fließt nun das große Granatloch dicht neben einer der vielen Steinmauern aus den alten Eisenkammern.

Das Schloß ist jetzt Amtsgericht und Amtsgefängnis und die schönen, gotischen Treppenhallen sehen auf langweilige Schreibstuden und staubige Protokollbücher. Als beim Angriff der Russen die ersten Granaten zündeten, versprach man ein paar schweren Jungen, die noch in den Zellen waren, die Freiheit, wenn sie

### Pariser Neujahrsbraten.

Was bei uns Weihnachten ist, ist in Frankreich das Neujahrsfest. Das Fest der Familie. Das Fest der Kinder. Auf einen frohlichen Neujahrsfest im Kreise der Familie legt der Franzose den größten Wert. So allein ist es verständlich, daß im Jahre 1870 bei Veranlassung des Neujahrsfestes die Brut der belagerten Pariser gegen die Belagerer am größten war, und daß ein sonst ganz vernünftiger Schriftsteller, Francisque Sarcen, im „Gaulois“ am 1. Januar einen Artikel veröffentlichte, in dem es unter anderem heißt: „Der preussische Bettler, ihr preussischen Schulte, ihr Lumpen, ihr Vandalen, Deutschländer, ihr habt uns alles genommen, wir werden von euch zugrunde gerichtet; ausgehungert habt ihr uns, uhu, uhu. Alles hätten wir euch eines Tages versprochen, wir sind ja so gutmütig, aber, was wir niemals vergessen werden, das ist der ohne Familie und ohne Glück unschickseliche verbrachte Neujahrs morgen.“ Da die französische Armee sich in Paris eingeschlossen befand, so ist es jedenfalls eine Liebertreibung, wenn Sarcen „ohne Familie“ sagt, denn die meisten Mitglieder der Sarcen nationale wohnten bei ihren Familien. Aber, mit den Neujahrsbriefen hatte es seine Richtigkeit, die kamen nicht nach Paris hinein. Was aber in Wirklichkeit noch mehr entbehrte wurde, als die Briefe, das war der Neujahrsbraten, auf den selbst der Kaiser in diesem einen Tag im Jahr ein Recht zu haben glaubt. Trotz des gerade zu Ende des Jahres überhand nehmenden Hundstiebs war es doch leicht erträglich, daß die 20–30.000 geschloffenen Hunde bei zwei Millionen Einwohnern nicht ausreichen würden. Die Regierung beschloß also, der Fleischnot anders abzuhelfen, und zwar in großem und originellem Stil. Sie ließ nämlich am 29. Dezember die beiden Elefanten, „Gahor“ und „Bollur“, aus dem Jardin d'acclimation mit Sprengkugeln töten. Der Regent Delcass kaufte sie für 27.000 Franken und hat sicher bei der Auschlachtung ein gutes Geschäft gemacht. Daß „Gahor“ und „Bollur“ ihre Namen nicht umsonst trugen, zeigt das Gewicht ihrer Herzen, in denen viel Freundschaft Platz hatte, das „Gahor“ wog 25 und „Bollur“ 32 Pfund. Hies und Rüssel wurden mit 40 Franken das Pfund verkauft. Die Hufe das Pfund zu 20 Franken. Die übrigen Stücke je nach der Größe des Fleisches zu 8 bis 36 Franken. Auch Elefantenblutwurst gab es zu 8 Franken das Pfund. Das war der Neujahrsbraten der Pariser am Neujahrs morgen 1871.

— Deutsche medizinische Gesellschaften im Felde. Die Wissenschaft ruht auch im Kriege nicht. So haben sich zum gegenseitigen Meinungsaustausch der im Felde gemachten Erfahrungen in Feindesland eine Reihe Gesellschaften deutscher Mediziner gebildet, die in regelmäßigen Zwischenräumen Sitzungen abhalten und teilweise ihre Verhandlungen auch im Druck erscheinen lassen. Bemerkenswert ist, daß an diesen Sitzungen vielfach auch belgische und französische Ärzte teilnehmen, woraus die Internationalität der medizinischen Fortbildung von neuem erhellt. Anmuth hat sich, wie die „Mittelschweizerische Wochenschrift“

mitteilt, eine deutsch-belgische Ärztevereinigung unter Leitung des Chirurgen Arztes Professor Schilling (Berlin) gebildet, deren Sitzungen von durchschnittlich 30 Teilnehmern besucht sind. Für diejenigen belgischen Ärzte, die den in deutscher Sprache geführten Verhandlungen nicht folgen können, wirkt ein belgischer Militärarzt, der in Deutschland studiert hat, als Dolmetscher. Im nordfranzösischen Städtchen Peronne veranlaßte der beratende Chirurg des 1. holländischen Armeekorps, Erzengel von Angerer (München), die Ärzte seines und eines benachbarten Korps zu einer Sitzung, an der unter anderen der frühere Direktor der Berliner Charité, Obergeneralarzt Schreibe, die Professoren Embertien (Münster) und Wilms (Heidelberg) teilnahmen. Für die Ärzte der 5. Armee hat Obergeneralarzt von Hedder allwöchentlich Zusammenkünfte ins Leben gerufen und die in und um Lille wehenden Ärzte treffen sich jeden Mittwoch zum Austausch ihrer Erfahrungen unter dem Vorsitz von Obergeneralarzt Rich (München) im Krankenhaus St. Saurer. Die Sanitätsbeamten des 9. Armeekorps und der Truppeninfanterie trafen unter dem Vorsitz des Generalarztes Witte in Chaux; auf ihren Zusammenkünften sprachen u. a. Professor Müller (Köln) und der Hamburger Chirurg Kämmer.

— Die englischen Universitäten im Krieg. „Die englischen Universitäten“ — schreibt die „Daily News“ — „haben die Verpflichtung, zu beweisen, daß sie ein wesentlicher Bestandteil der Nation sind.“ Dennoch zeigt sich, verglichen mit den deutschen Hochschulen, ihr viel geringerer Anteil an diesem Kriege. Oxford und Cambridge haben etwa je 1500 Studenten in Waffen; in geringerer Zahl sind die schottischen Studenten zu den Fahnen gereit. Edinburgh zum Beispiel, die größte der vier Universitäten Schottlands, schickte 600 junge Leute auf den Kontinent. Einige Professoren und Verwaltungsbeamte haben bereits in Märschen den Tod gefunden. Der Rektor der Universität Aberdeen, der Orientalist George Adam Smith, hat sich durch seine begeisterten Ansprachen an seine Schüler berühmt gemacht. — Als eine ziemlich Zahl werden die Emigranten aus den verbündeten Staaten empfangen; so sind Oxford und Cambridge voll von belgischen und französischen Studenten, die gezwungen sind, in England ihre Studien fortzusetzen. In Cambridge hatte man ursprünglich daran gedacht, die gesamte Universität Venedig, Lehrer und Schüler, in die belagerte Korporation aufzunehmen — ein Vorhaben, das aber nicht ausgeführt wurde. Doch sind augenblicklich dort immerhin sieben belgische Professoren, zwei aus Gent und einer aus Lüttich, die mit ihren belgischen und französischen Schülern eine philosophische, eine juristische und eine technische Fakultät gebildet haben.

— Eine seltene Verwundung durch Artilleriebeschichtung hat der im Felde stehende Dr. Marcus beobachtet, wie er in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift mitteilt. „Eine Vorpollenkompagnie unseres Bataillons“, so erzählt er, „rohierte in Stellung jenseits eines Bergpfades, gegen Infanteriefeuer jeder Wachschicht nach gedehnt. Ein Gegenstand erschien

in den Lüften, der bei seinem Kreisen in möglicher Höhe als deutlicher Pfeil erkennbar war. So unterließ auch das Kommando: „Allegroceduna“, das sonst die Mannschaft zu raschem Verschwinden in Unterständen, Büschen usw. veranlaßt. In den Freuden der beobachtend umherstehenden Leute löste plötzlich der Ruf eines Aufstehens: „Ich bin getroffen“ und gleichzeitig hörte der Mann zu Boden. Zunächst hielten dies alle Umstehenden für einen schlechten Scherz; denn der Mann war höchstens einer Artilleriefeuerwirkung ausgesetzt und keine Spur einer Detonation war gehört worden. Indessen, der Geführte verlor sich und verlor trotz aller Vermählungen im Verlauf weniger Minuten. Man entließte den Toten, aber erst nach längerem Suchen entdeckte man ganz oben auf der Schulter eine minimale Einschußöffnung.“ Zahl der Krieger aus Verzeihen mit einem Geschloß den Mann getötet habe, ist unmöglich. So bleibt nur die eine Lösung der Frage, daß durch einen außerordentlichen Zufall ein gegen den Flieger gerichteter feindlicher Antriebsgeschloß von oben herunterfiel und dabei mit großer Kraft in die Schulter des Soldaten eindrang. Auf dem Geschloßwege in der Vordruchtung des Körpers waren große Organgerelungen und Gefäßverletzungen fast unvermeidlich, die den raschen Tod herbeiführten. Es dürfte also auch, wenn ein deutscher Flieger über der Feindlinie erscheint, für die Soldaten Vorsicht geboten sein.

— Wie viel Wein wird auf der Erde erzeugt? Professor Marescalchi, der Vorkämpfer der Weltkarte italienischer Weinbauern, hat auf Grund der jüngsten statistischen Zusammenfassungen berechnet, daß die Weinherzeugung der Welt von 1909 bis 1914 eine erhebliche Vermehrung erlitten hat. Während sie sich nämlich im Jahre 1909 auf 155 Millionen Hektoliter belief, ist sie jetzt — oder war sie vielmehr vor dem Kriegsausbruch — auf 185 Millionen zu vergrößern. Von dieser Weinherzeugung entfällt natürlich auf das alte Europa der Hauptteil, da hier nicht weniger als 160 Millionen Hektoliter erzeugt werden. Es folgt Amerika mit 13½ Millionen Hektolitern und alsdann Afrika, das 8½ Millionen hervorbringt. Die Weinherzeugung von Asien und Ozeanien ist ganz unbeträchtlich; sie beläuft sich nur auf 300.000 und 250.000 Hektoliter. Unter den europäischen Weinländern markiert, wie bekannt, Frankreich an der Spitze. Seine gekelterten Weine bringen 60 Millionen Hektoliter hervor, doch steht Italien mit 55 Millionen nicht weit hinter Frankreich zurück. Die Weinherzeugung von Spanien beläuft sich auf 16, die von Portugal auf 7, die von Ungarn auf 6, die von Österreich auf 4, die von Rußland auf 3½, die von Deutschland auf 2½, die von Bulgarien und Griechenland auf je 2 Millionen. Am Schluß der Liste der europäischen Weinländer stehen Rumänien, die Türkei, die Schweiz und Serbien. Das wichtigste Wein-erzeugungsland in Afrika ist Ägypten, das 8 Millionen Hektoliter hervorbringt, und in Amerika steht Chile an der Spitze, wo 7 Millionen Hektoliter erzeugt werden, während die Vereinigten Staaten bisher nur 2 Millionen Hektoliter Wein hervorbringen.



den Brand löschen werden. Es gehörte zu ihrem „Beruf“, geräucherte Toppfen über Kohlen zu unterbreiten, sie sprangen über die Dächer, sie hielten an den Dächern, sie löschten mit nassen Tüchern und Wasserbecken das Feuer. Man gab ihnen, wie versprochen, die Freiheit, sie können freilich die Küsten dann nicht mehr so gut nutzen. Es war ein sehr würdiger Bürger, der mit dieser Geschichte erzählt, er hatte sonst sicher alle anderen Abgaben vor sich, aber er sagte seinen Schatz nicht preisgeben zu lassen: „Das jammert mich sehr.“

Soldaten war im November auf kurze Zeit wieder in russischen Händen. Aus dem Kirchhof in Soldau liegen die Gräber, derer, die am 16. November gefallen sind. Das Kottbuser Landwehrbataillon hat vornehmlich hier seine gefallen Kameraden zur Ruhe versetzt. Die Holzgrube sind mit rührender Sorgfalt geputzt, und die schweren Soldatenhände haben die Gräber so sauber gemacht, als hätte ein Kalligraph die Arbeit getan und nicht der Landsturm aus der alten Tschad-Grube.

In den Trümmern der Stadt Soldau sind kaum noch Einwohner. In den Häusern, deren Scherben zerstreut sind, haben sitzende Händler ihre Soldatenware für die durchziehenden Truppen ausgebreitet. Ich glaube, der Handel an der Front beinahe und diese Händler ihr in außerordentlichem Verdienst und sehr viele Millionen um. Jeder Händler noch Mannschaft tragen viel nach dem Preis. Die Zigarette soll sich seitdem nicht mehr so gut verkaufen, der Strauch soll warm sein. Wer weiß, wer morgen noch rauchen und sich wärmen kann. Den Regen von Annehmlichkeiten, den man erwischen kann, reißt jeder mit seiner Hand an sich, morgen kommen die grauen Krieger über das große Schneefeld. „Mit es mir oder gilt es dir.“

Kolonnen werden herangezogen. Infanterie marschiert durch die Straßen, die Autos mit den Fahnen des Generalkommandos und den hohen Stempeln der Divisionen laufen um die Ecke. Ueberall drängen sich Soldaten, Kämpferwagen rasen die Straße hin und her. Selbst wenn man nicht möchte, daß der Angriff heute schon oder morgen einleiten würde, man kann es fühlen, wenn man lange genug in den Soldatenhänden gewohnt ist und das lebhaftes Treiben von der Straße und dem Verkehr unterscheiden lernt.

Ein Kleinodler — aus dem Radebeim, nach Radebeim. — hat mit ein Haus, in das eben die Bewohner zurückgekehrt sein sollen. „Das mit der grünen Tür, wo das Schild abgehängt ist.“ Ich gehe hinein, meine Kinderstube ist in der Küche. Durch einen großen, leeren, ausgestaubten Laden komme ich durch mehrere große Zimmer, die als einzige Möbel ein Sofa und ein Piegisch haben, durch einen kleinen Raum, der ehemals ein Kinderzimmer war, denn ein großer Bär und ein Schafel-Heckel stehen in der Ecke, und eine große Puppe baumelt von einem Wandbrett, das mit Kinderstube zum Bett ist. In der Küche ist Feuer. Eine alte Frau und ein junges Mädchen, beides Polinnen, hantieren am Herd. Sie wollen mir meine Konserven wärmen. Die Mut im Herd leuchtet durch den ganzen Raum, in dem zerbrochenes, schmutziges Porzellan, halbleere russische Konservenbüchsen, Brennholz, Stroh, zerfallene Möbelstücke, alte Speisereste durcheinander liegen. Ich halte meine von hundertlanger Autofahrt erhärteten Finger über die Glut und sehe argwöhnisch zu, wie die Frau, die die Wirtschafterin hier ist, einen Stroß reinigt. Sie spricht polnisch und deutsch vor sich hin: das junge Mädchen nimmt einen langen Stroß, hält ihn in die Glut und gibt ihm wie als Zigaretten-Substitut. Bei dem hochflammenden Licht blüht die Alte auf. Ihre braunen Augen sehen schwermütig in die Ferne: „Und was wird der gnädige Herr dazu sagen?“ trägt sie mich blödsinnig.

Ich mußte lachen und bin doch ganz ernst, wie ich mir an dem fremden Feuer die Hände wärme.

Feste Bienen und Stadt Löwen.

An der Festung wird gearbeitet, die Russen werden das gegebenenfalls deutlich merken. Es ist sehr interessant, zu sehen, wie eine moderne Festung entsteht. Zu schreiben ist darüber natürlich nichts. Vorläufig rennen die Russen gegen unsere befestigten Feststellungen weit im Vorfeld von Löwen an, und wir machen beinahe täglich Gelänge. Als ich in der Festung war, war aus irgend einem Grunde das Gaslicht nicht in Ordnung. In den schmutzigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinaus nehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen sehen. Unablässig donnerten dabei zu beginnendem Abend die schweren Geschütze.

In dem Lokal, in dem wir zu dreißig zu Abend saßen, beleuchteten Stearinkerzen und zwei Petroleumlampen ohne Schirm die drei kleine Räume. Als und zu tief einer der Herren seine Taschenlampe aufnahm, weil es ihm doch viel- leicht interessierte, zu sehen, was er sah. Eine Ordnung brachte eine Meldung an einen Tisch. Die Russen hatten einen räumigen Hund in unsere Stellungen gejagt und an seinem Halsband einen Brief befestigt. Sie sagten da, daß Glatz-Verbringen ja doch längst von den Franzosen befreit wäre, daß man uns in Polen blutig geschlagen hätte: „Lieben Kameraden, es ist um uns Krieg zu führen argentinieren. Übergebt der Stadt Löwen und macht Frieden mit uns.“ Unter großem Hasso wurde beschossen, den Hund wieder zurückzufragen mit einer schönen Wurst so am Halsband, daß er sie nicht erreichen konnte: „So sieht die wenigstens, wie eine gute Wurst aussieht, von der wir hier noch 1000 Zentner haben! Kommt rüber und eßt euch einmal satt, ihr armen Schinder, eure Freunde, die Franzosen, sind auch schon da.“

Die Richter drohten unter dem Gelächter auszugehen. Der arme Köter wurde wieder nach vorn in die Schängengraben gebracht und zurückgejagt, gleichzeitig sagten die Kanonen einige weitere treffende Worte zu dem Thema.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

aufrechterhalten werden kann hierfür sprechen als Argument die täglich sich mehrenden Mahnungen, den Weizenmehlverbrauch auf ein Minimum einzuschränken. Von einer Not ist wohl noch nichts zu bemerken; doch mit den notwendigen Vorkehrungen zu warten, bis diese eintritt, hieße Fehler nicht wieder gut machen.

Bei der Preisfestlegung von Höchstpreisen sollte man daher bestrebt sein, eine Bedarfsregulierung mit zu verbinden. Diese Forderung wird um so leichter bei den Waren durchgesetzt werden können, welche außerhalb der „direkten“ Ernährung stehen, d. h. wo es sich nicht um Lebensmittel handelt, sondern um solche Waren, bei deren Vorhandensein und Besitz, dem Interessenten die weitere Aufrechterhaltung seines Betriebes gewährleistet wird. Gemeint sind die nötigen Roh- und Betriebsstoffe für das große Gebiet der verschiedenartigen Industriezweige. Der Mangel an Betriebsstoffen kann zur Notwendigkeit führen, Betriebe ganz oder teilweise einstellen zu müssen, so daß die Steigerung der Arbeitslosenziffern, schwere Lasten für Staat und Kommunen bedeutete. So würde zum Beispiel der Mangel an Schmieröl zu großen Schäden für alle die Betriebe führen, welche Antriebsmaschinen benötigen. Das wäre gleichbedeutend mit der Stilllegung der „Industrie“ überhaupt. Wie könnten die mit und nur bisweilen durch Kriegslieferungen beschäftigten Maschinenfabriken im Betriebe aufrechterhalten werden, ohne das Vorhandensein von Schmieröl?

Reifen wir in Deutschland noch genügende Mengen von Schmieröl, so besteht vor allem die Aufgabe darin, haushälterisch mit dem vorhandenen Quantum umzugehen. Innerhalb ist dieses beschränkt, was durch die Preissteigerungen gezeigt wird, welche bereits auf dem 3- bis 4fachen Betrage des im Frieden normalen Preises angelangt sind. Wohl sollen nach Zeitungsnachrichten Höchstpreise als Gegenmittel gegen die sogenannten Spekulationspreise eingeführt werden, doch halte ich diese Maßregel allein für unzureichend. Der Staat müßte genau, wie es mit dem Terpentinöl und Benzin geschah, nur den Verbrauch in bestimmten Grenzen zulassen und verhindern, daß die vorhandenen Vorräte unwirtschaftlich Verwendung finden. Man ist allgemein der Überzeugung, daß noch große Kosten an Schmierölen im Handel — mit Aussicht auf die Erzielung noch höherer Preise — zurückgehalten werden, doch läßt sich hierüber ohne zwangsstaatliche Erhebungen kein Urteil abgeben. Bei einer eventuellen behördlichen Bedarfsregulierung an die Interessenten müßte auch an den Bedarf der Landwirtschaft für die kommende Ernte, für den Betrieb der Dampfschiffmaschinen, Dampfzüge usw. gedacht werden. Auch müßten bei der Vorratserhebung nach besonderen Qualitäten — z. B. für solche Teile, die für niedere und hohe Temperaturen Verwendung finden — unterschieden werden.

Nur durch so eine wirklich sachgemäße Bedarfsregulierung, in Verbindung mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Schmieröl könnten m. E. schwere Schäden von unserem industriellen Erwerbsleben ferngehalten werden.

Dipl.-Ing. Dr. Gustav Stöckle.

**Aus Stadt und Land.**  
Gießen, 31. Dezember 1914.

**Auf dem Felde der Ehre gefallen.**  
(Aus Hessen und den Nachbargebieten.)

Offiz.-Stellv. Dr. Adolph Deinemann, Reg.-Inf.-Rgt. 116, aus Barm. — Kriegsfreim. Adolf Kerling, Reg.-Inf.-Rgt. 88, aus Danau. — Ausst. Konrad Schanz, Inf.-Rgt. 87, aus Danau. — Stellv. d. Reg.-Inf.-Rgt. 116, aus Alfeld. — Landwehrmann Heim. Kreuder, Landwehr-Inf.-Rgt. 116, aus Gontershausen. — Seesoldat Lorenz Kreuder, 2. Seebat., 3. Marine-Inf.-Rgt., aus Gontershausen. — Kriegsfreim. Fritz Kröll, Inf.-Rgt. 163, aus Offenbach a. M. — Reg. Heim. Wagner, Inf.-Rgt. 167, aus Rammheim. — Wehr. Christoph Steinacker, Inf.-Rgt. 107, aus Schl. — Kriegsfreim. Heim. Stier, cand. phil., Inf.-Rgt. 222, aus Ridda. — Leut. d. Reg. cand. jur. Fritz Landmann, Reg.-Inf.-Rgt. 221, aus Tarnstadt. — Landsturmmann Albert Knapp, Inf.-Rgt. 87, aus Darmstadt. — Wehr. Fritz Messerschmidt, Inf.-Rgt. 138, aus Wiedensopf.

**Ritter des Eisernen Kreuzes, Feldwebel**  
Dörx aus Lauterbach vom 2. Bataillon (Wörfer), Auf- artillerie-Regt. 18. Kanonier Johannes Grebe aus Gohfelden, Fußartillerie-Regt. 18. Oberjäger Theodor Krone- mann, Reserve-Jäger-Bataillon 24. A. Weber, Jäger- bataillon 11 und Reserveoffizier Lorenz Lauer aus Schröf. Feldunterarzt Fritz Salomon aus Gießen.

**Das Soldatenheim** erfreut sich eines regen Besuches seitens unserer verwundeten Feldgrauen. Jedem einzelnen sind wir zum Dank verpflichtet und einen Beweis seines Dankes kann jeder erbringen, wenn er einen kleinen Beitrag zur Ausgestaltung des Heims stiftet. Eine gute Gelegenheit hierzu bietet sich in dem Vortragsabend (Montag, 4. Januar 1915, abends 8 Uhr, im großen Hörsaal der Universität), den die Herren Karl Höcker und Willh. W. Göttig veranstalten. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.) Der geringe Eintrittspreis von 30 Pfennig legt selbst die Wenigstbemittelten in die Lage, den Abend zu besuchen und so die finanzielle Grundlage des Soldatenheims zu festigen.

**Postverkehr mit Ecuador.** Vom 1. Januar 1915 ab sind im Verkehr mit Ecuador (zunächst jedoch nur mit der Hauptstadt Quito) Postanweisungen bis 200 Mark zulässig. Innerhalb eines und desselben Monats dürfen von einem Absender an denselben Empfänger nicht mehr als 400 Mk. eingezahlt werden. Postanweisungen nach Ecuador sind in deutscher Währung auszustellen; sie werden im Bestimmungslande in der Landeswährung ausgezahlt; der Umrundung wird der Tageskurs der Bank in Quito zugrunde gelegt. Gebühr 30 Pfg. für je 20 Mk. oder einen Teil von 20 Mk. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

**Zur Aufstellung der Bilanz für 1914** bei den Genossenschaften bringt Anwalt Dr. Erüger in den Blättern für Genossenschaftswesen Nr. 50 beachtenswerte Ratschläge. Es muß ohne weiteres anerkannt werden, daß die Aufstellung der Bilanz für 1914 auf Schwierigkeiten stößt. Da eine gesetzliche Regelung nicht zu erwarten ist, bleibt es bei der Anwendung des § 40 HGB., der freilich bei der Aufstellung des Inventars und der Bilanz von dem Zeitpunkt ausgeht, für welchen die Aufstellung stattfindet. Mit Hartung ist Dr. Erüger der Ansicht, daß für eine in Kriegszeiten ausgenommene Bilanz auch mit weiteren Entwicklungsperioden gerechnet werden muß. Es sei nicht denkbar, daß die Aktiven nur von dem Wertansatz beurteilt werden, den sie gerade am 31. Dezember 1914 haben. Mit der Sora- fall eines ordentlichen Geschäftsmannes haben Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder den bisherigen Wert der Aktiven festzustellen. Dabei muß man sich vor Unterschätzung, aber auch vor Überschätzung der infolge des

Krieges eingetretenen Wertminderung halten. Be- grüßt wird es, daß es nicht zu einer gesetzlich bestimmten Rücklage für Wertpapiere gekommen ist, um einer ungerech- tigten Dividendenverteilung vorzubeugen, denn diese Rück- lage wäre auf eine Strafe für die Genossenschaften heraus- gekommen, die im Interesse der Liquidität größere Beträge an Staatspapieren haben. — Das sorgfältige Ermeßen des Vorstands und Aufsichtsrates wird darüber entscheiden, wie die Wertpapiere bilanzmäßig zu bewerten sind. In der Regel werde man sich an den Kurszettel vom 25. Juli des Jahres halten, doch wird es auch Fälle geben, in denen man zur Erhöhung oder zur Minderung kommt. Als besonders dringend wird empfohlen, Kriegsscheine zu bilden und größte Zurückhaltung in der Dividendengewährung zu üben. Es müsse auch an die Zukunft gedacht werden; es läge gerade im Interesse der Mitglieder, die Lage der Kreditgenos- senschaften durch Kriegsscheine zu festigen, was natürlich wesentlich dadurch zu erreichen sei, daß die Dividende niedrig gehalten wird.

**Landkreis Gießen.**  
H. Rittershausen, 30. Dez. Schwer betroffen durch den Krieg wurde die Familie Wiede hier, indem bereits zwei Söhne den Heldentod fürs Vaterland ge- storben sind. — Auf dem Felde der Ehre starben aus un- serer Gemeinde bis jetzt 8 Krieger, während einer ver- misst ist und eine Anzahl verwundet wurden.

**Kreis Schotten.**  
O. Laubach, 29. Dez. Seit der Mobilmachung sind aus unserer Stadt 226 Militärliegeplätze einberufen worden, 98 haben davon im Felde. Verwundet zurückgekommen sind 18, zwei werden als vermisst bezeichnet, drei sind verwundet in fran- zösischer Gefangenschaft. Ten Heldentod fürs Vaterland ge- storben sind: Reserveoffizier Karl Laubach, Landwehrmann Karl Wagner, Leutnant der Reserve Dr. Julius Kögler, Kriegs- freiwilliger Helms, Reserveoffizier Brarmann, Feldwebel Fried- rich Jochim. Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausge- zeichnet: Dr. Fritz Behell, Hofkassellor Wilhelm Göbel, Karl Bon-Eiff, Hauptmann Reinhardt Goldmann.

**Starkenburg und Rheinhessen.**  
O. Aus dem südlichen Odenwald, 29. Dez. Zurzeit herrscht auch hier in allen Orten große Petroleumnot. In vielen Dörfern behält man sich mit Stearinkerzen. Wo es die Arbeit einigermaßen erlaubt, begibt man sich trotzdem zur Ruhe. In vielen Gemeinden steht man schon kurz nach 8 Uhr dunkle Dämmer. Wenn vielerorts der früher geplante Aufbruch an das Wörlbacher Elektrizitätswerk zur Ausführung gekommen wäre, würde jetzt der Lichtmangel sich weniger schlimm machen.

O. Wald-Michelbach, 29. Dez. Die Vorbereitungen zur Errichtung eines Lazarets in den hiesigen zwei Schwestern- häusern sind jetzt in vollem Gange. Im Januar werden voraus- sichtlich die ersten Verwundeten nach hier kommen.

**Sessen-Rasjan.**  
b. Wiedenkopf, 30. Dez. Der Vorstand des Kreis- kriegerverbandes Wiedenkopf war in der südlichen Lage, eine Weihnachtsgabe von 2000 Mk. unter 85 Witwen des Bezirks zu verteilen, die das schwerste Opfer für das Vaterland gebracht haben. Von privater Seite und seitens des Kreis- ausschusses war je zur Hälfte dieser schöne Betrag für diesen Zweck gestiftet worden.

b. Dornborn, 30. Dez. Die Stadtverwaltung erhielt die behördliche Genehmigung zur Erhebung einer Kriegsteuer mit einer Steuererhöhung von 150 auf 165 Prozent. Die Steuer hat Wirkung für das Rechnungsjahr 1914.

**Eingefandt.**  
(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**Der Wochenmarktbericht.**  
Der amtlich festgestellt wird, notiert schon seit ca. 3 Monaten den Preis für Butter auf unseren Wochenmärkten mit Mk. 1,20 pro Pfund. Es ist dies der Höchstpreis für Butter, den Ober- bürgermeister Keller bald nach Kriegsausbruch festgesetzt hatte. Tatsächlich weiß jede Hausfrau, daß Butter schon lange per Pfund in Gießen mit Mk. 1,40—1,50, auch auf den Wochenmärkten, ge- handelt wurde, und vor Weihnachten sogar zeitweilig sehr knapp war. Erst am letzten Dienstagmarkt ist die Butter wieder im Preise ab und wurde mit Mk. 1,20—1,30 verkauft. Es wäre doch richtiger, wenn in unseren Marktberichten der wirkliche Mark- preis für Butter zum Ausdruck gebracht würde, damit die Pro- dzenten, welche ihre Ware nicht direkt nach der Stadt bringen, sondern an Zwischenhändler zum Marktpreise verkaufen, keinen Nachteil erleiden, wenn sie sich nach dem amtlichen Marktbericht richten. Auch in der auswärtigen Presse hat man sich schon über den angeblich billigen Butterpreis in Gießen gewun- dert, wie ihn die Marktberichte bisher verzeichnet haben.

**Kirchliche Nachrichten**  
**Evangelische Gemeinde.**  
Neujahr, Freitag, den 1. Januar.  
Gottesdienst.  
In der Johanneskirche.  
Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Hoffmann.

**Evangelischer Gottesdienst.**  
Volk: Donnerstag, den 31. Dez., abends 8 Uhr.  
Kirchberg: Freitag, den 1. Januar, vorm. 10 Uhr.  
Mainzlar: Freitag, den 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr.  
(Nach allen Gottesdiensten Kollekte für den Hilfskassenzweck.)  
Felix Gubmann.

**Israelitische Religionsgemeinde.**  
**Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage).**  
Samstag, den 2. Januar 1915:  
Vormittags 4.30 Uhr.  
Morgens 9.00 Uhr.  
Nachmittags 3.30 Uhr.  
Sabbatausgang: 3.30 Uhr.

**Israelitische Religionsgesellschaft.**  
Gottesdienst.  
Sabbatfeier am 2. Januar 1915:  
Freitag abends 4.15 Uhr.  
Samstag vormittags 8.30 Uhr.  
Samstag nachmittags 3.30 Uhr.  
Sabbat-Ausgang 5.30 Uhr.  
Wochengottesdienst: Morgens 7.10, nachmittags 4.00 Uhr.

**Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.**

| Tag     | Barometer auf 0° reduziert | Temperatur der Luft | Relative Feuchtigkeit | Windrichtung | Windstärke | Wetter |               |
|---------|----------------------------|---------------------|-----------------------|--------------|------------|--------|---------------|
| 30. 12. | 761,1                      | 4,5                 | 43                    | SW           | 2          | 4      | Sonnenschein  |
| 31. 12. | 761,3                      | -0,3                | 3,7                   | SW           | 2          | 0      | Klarer Himmel |
| 1. 1.   | 747,2                      | -0,2                | 4,0                   | SE           | 2          | 8      | Bew. Himmel   |

Höchste Temperatur am 29. bis 30. Dez. 1914 = + 5,0 C.  
Niedrigste „ „ „ 30. „ 1914 = - 3,5 „  
Niedrigste Luftfeuchtigkeit: 0,0 mm.

Verantwortlich für „Kamilleton“, „Gerichtssaal“ u. „Vertrauens-“:  
J. B. August Wöck.







Unserer werten Kundschaft und  
unseren Geschäftsfreunden  
**die besten Wünsche**  
zum neuen Jahre!  
**Göbel & Appel**  
12701 Alieastr. und Süd-Anlage.

Unserer werten Kundschaft, Gönnern u. Bekannten die  
**herzlichsten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre!  
**G. Hermes und Frau**  
West-Anlage 51 — Bahnhofstrasse 45

Unserer werten Kundschaft, sowie allen Freunden  
und Bekannten  
**herzliche Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Th. Schlierbach und Frau**  
Frankfurter Straße 8

Unseren verehrten Kunden  
zum neuen Jahre  
**die herzlichsten Glückwünsche!**  
Waschanstalt Schwan.

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche**  
**Heinrich Wagner**  
Maler- und Weissbinder-Geschäft, Goethestr. 54.

Meiner werten Kundschaft, Verwandten und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Wilh. B. Büttner, Baugeschäft, Giessen**

Unseren werten Gönern, Freunden und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Familie Albold, zum Gamberniss.**

Unseren werten Kunden, Gönnern  
u. Freunden wünschen ein ::  
**glückliches neues Jahr**  
Glaiermüller K. Euler u. Familie

Unserer verehrten Kundschaft, sowie Freunden  
und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Phil. Lange und Frau**  
Brot- und Feinbäckerei  
Neustadt 47.

Unserer hochverehrten Kundschaft wünschen wir  
**ein glückliches Neujahr!**  
**Hermann Kuhn und Frau**  
Bäckerei und Konditorei  
Gießen, Neuen Bäume 8.

Meiner werten Kundschaft  
zum Jahreswechsel!  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
**P. Pfeiffer Wwe., Bäckerei, Neustadt 24.**

Unserer verehrten Kundschaft, sowie Freunden  
und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre!  
**Ludwig Reuss und Frau**  
Zellertweg 46

Meiner werten Kundschaft, sowie allen  
Freunden und Bekannten  
**die besten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre!  
**Martin Krug**  
Zigarrenhändler, Schulstraße 5

Unserer verehrten Kundschaft, werten Nachbarschaft,  
sowie Freunden und Bekannten  
**Herzlichen Glückwunsch**  
zum neuen Jahre!  
**Fritz Wenzel und Frau**  
Mehrer und Wirt.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Heinrich Simon und Frau**  
Walltorstraße 39.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Verwandten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre!  
**Karl Volkmann und Frau, Lollar**  
Metzgerei und Wirtschaft.

Unseren werten Kunden, Nachbarschaft, Freunden  
und Bekannten  
**die besten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre!  
**J. Kumpf, Bäckermeister, und Frau,**  
Walltorstraße 7.

**Hotel-Restaurant Kobel.**  
Unseren lieben Gästen, Freunden und Gönnern  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Carl Kobel und Familie.**

Unserer werten Kundschaft, allen  
Freunden und Bekannten  
zum Jahreswechsel  
**aufrichtigste Glückwünsche**  
**Georg Hebstreit u. Frau**

Meinen werten Gästen, sowie meiner werten  
Kundschaft, Nachbarschaft, Freunden u. Bekannten  
zum Jahreswechsel  
**die herzlichsten Glückwünsche!**  
**Gustav Laichinger u. Familie.**

Unseren verehrlichen Gästen und Nachbarschaft  
**die besten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Fritz Kremer u. Frau**  
„Stadt Marburg“.

Meinen werten Gästen, sowie Freunden  
und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre!  
**Antonie Hopfeld Wwe.**  
(Eisenbahnhotel)

Unseren werten Kunden, Freunden und Ver-  
wandten rufen wir ein kräftiges  
**Prosit Neujahr**  
entgegen.  
**Heinrich Hofmann und Frau**  
Restauration „Zur Linde“, Lollar.

**Kaffeehaus „Astoria“**  
**Ein frohes neues Jahr**  
wünschen  
allen verehrten Gästen, Bekannten und Freunden  
**Julius Körner und Frau.**  
12711

**Kath. Vereinshaus**  
**Fröhliches Neujahr!**  
allen Freunden, Gönnern u.  
mich beehrenden Vereinen.  
**Anton Wickert, Hausmeister.**

Unseren werten Gästen, Freunden  
und Bekannten  
**ein glückliches neues Jahr!**  
**Emil Funke und Frau**  
Viktoria-Bierquelle. 06540

Statt Karten.  
Zum Jahreswechsel meiner werten Kundschaft  
die herzlichsten  
**Glück- und Segenswünsche**  
**Gotthilf Röhrle, Biergroßhandlung.**

**Herzlichen Glückwunsch**  
zum Jahreswechsel  
sendet  
**Heinrich Rausch u. Frau.**

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum neuen Jahr!  
Familie Römer  
Restauration „Germania“.

Meinen werten Gästen, sowie Freunden und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre!  
**Lina Wagner**  
Ludwigstraße 6.

**Zum neuen Jahre**  
meinen verehrten Gästen und Kunden  
**die herzlichsten Wünsche!**  
**Karl Heckmann und Frau**  
„Zum alten Schützenhof“

Unseren werten Gästen von Gießen u. Umgegend  
**herzlichen Glückwunsch**  
zum neuen Jahre!  
**Heinrich Sauer u. Frau, Restauration.**

Unseren werten Kunden, Gästen, Freunden  
und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel.  
**Konrad Moos u. Familie**  
Lollar.

**Feldpost-Verbandskartons**  
in verschiedenen Größen für  
50, 250 u. 500 Gramm u. 3 u.  
5 Kilo-Paket-Verpackung so-  
wie wasserdichtes Deckglas zu  
billigen Preisen. Wieder-  
verkauft erhalten haben:  
Papierhdlg. Jung, Ballarweg 33.

**Von Silvester ab**  
täglich frische  
**Berliner Ananas-  
Pfannkuchen**  
Konditorei Weimar  
Frankfurter Straße 41.

**Edgar Boppmann**  
Giessen  
Neustadt 11 Tel. 165  
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte  
empfiehlt

**Kartoffeldämpfer  
Kartoffelkocher  
Kartoffelkörbe  
Kartoffelquetschen  
Kartoffelschaufeln  
Kartoffelwäscher**  
H.W. H.W. 10063 a

**Feldgraue**  
Alpa-Golfwolle  
Faustwolle  
Strahlenwolle  
empfiehlt (126731)  
**Theodor Weigel**  
Wollspinnerei  
Biedenkopf u. Lollar.

31101 Gauswähe Nr. 2, 75,  
trockenes, feingemachtes  
Fichtenholz Nr. 3, 25 per  
Karren frei Haus.  
Aut. Wellhöfer, Teleph. 74.

**la. Leuchtenlampen**  
für unsere Krieger  
in allen Preislagen.  
**la. hellste Sparbirnen,  
la. Dauer-Batterien**  
**Carl Schunck,**  
langjährig. Militär-Telegraph.  
mit Kriegserfahrungen für die  
Truppenteile betraut.

**Prima**  
**Anthrazit- u. Rußkohlen**  
**Union- u. Eisformbriketts**  
**Hütten- und Gaslo's**  
**Brennholz**  
liefert prompt frei Haus  
**J. HAPPEL**  
Tel. 125. Lager Mühlstraße 18.

**1. I. 15**  
geschlossen

**Stadttheater Gießen**  
Dir.: Hermann Stelzgoetter.  
Freitag, den 1. Jan. 1915  
nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr  
Volks-Preis! Volks-Preis!  
◆ Kindervorstellung ◆  
**Aschenbrödel**  
Weihnachtskomödie mit Ge-  
sang und Tanz in 5 Bildern  
von C. A. Körner.  
Ende 6 Uhr.  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
Kleines Preis! Kleines Preis!  
**Wie einst im Mai**  
Voll mit Gesang und Tanz  
in 4 Bildern v. Rudolf Ver-  
nauer u. Rudolf Schaner.  
Musik von Walter Rollo und  
Willy Friedländer.  
Ende 10<sup>1/2</sup> Uhr.  
Soldaten vom Feldweibel ab-  
wärts zahlen bei allen Vor-  
stellungen auf 2 u. 3 Plätze  
nur halbe Preise. (12700)